

So viel Selbstständigkeit wie möglich - so viel Unterstützung wie nötig

Autor(en): **Heberlein, Trix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **75 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So viel Selbstständigkeit wie möglich – so viel Unterstützung wie nötig

■ Trix Heberlein

Die laufenden Diskussionen über die Finanzierung der Sozialversicherungen, über die Altersstruktur unserer Bevölkerung und die sich daraus stellenden Herausforderungen gehen im Wesentlichen von der Maxime aus: alt = krank = pflegebedürftig = unselbstständig. Betrachten wir die Realität, so dürfen wir glücklicherweise feststellen, dass dem nicht so ist: Unsere älter werdende Bevölkerung bleibt länger gesund und leistungsfähig. Sie nimmt teil an den verschiedensten Aktivitäten und ist auch bereit, weiterhin Verantwortung zu übernehmen und Aufgaben für die Allgemeinheit wahrzunehmen. Viel zu wenig überlegen wir uns, wie diese Möglichkeiten besser genutzt, wie diese Chancen wahrgenommen werden können.

In unserem föderalistischen, demokratischen Land haben wir gelernt, dass wir unser Leben aktiv gestalten und im Rahmen des Möglichen die Verantwortung für unser und das Leben unserer Angehörigen übernehmen. In diesen Rahmen gehört auch die Vorsorge für schwierige Zeiten, für ältere oder kranke Tage. Der Staat kann nicht flächendeckend für alle Schwierigkeiten, für alle Eventualitäten vorsorglich tätig werden. Er hat gezielt dort Unterstützung zu leisten, wo es dem Einzelnen nicht möglich ist, für sich selber vorzusorgen.

Unser Sozialstaat wurde in den vergangenen Jahrzehnten laufend ausgebaut. Die Schulden des Staates sind immens, und die Schuldzinsen verschlingen jährlich mehr Geld, als wir für die Bildung oder andere wichtige Aufgaben einsetzen können! Dies belastet die nachfolgende Generation, sie hat immer grössere Lasten zu übernehmen. Diese Entwicklung scheint mir verantwor-

tungslos. Sie hat höhere Mehrwertsteuerprozente für IV, AHV, höhere Krankenkassenprämien, steigende Lebenshaltungskosten und Lohnnebenkosten zur Folge, und es bleibt damit kaum Spielraum für zukunftsgerichtete Projekte. Diesen Trend gilt es zu brechen. Jeder Haushalt versucht nach Möglichkeit, seine Ausgaben nach den Einnahmen zu richten. Die Einnahmen lassen sich nicht einfach vermehren, daher sind die Ausgaben zu reduzieren. Dies tut weh – auf etwas zu verzichten ist immer schwieriger, als Geld zu verteilen! Dabei muss gezielt auf die sozial Schwächeren Rücksicht genommen werden.

Um diese Ziele zu erreichen, müssen wir Wirtschaftswachstum generieren und vom Schlusslicht der OECD-Länder wieder an die Spitze aufrücken. Dazu brauchen wir Steuerentlastungen für Familien und für Unternehmen, wie sie das Steuerpaket vorsieht. Wir brauchen die 11. AHV-Revision! Erstmals werden – nach der Umsetzung der berechtigten Anliegen der Frauen (Erziehungs- und Betreuungsbonus) – in der 10. AHV-Revision Korrekturen eingeleitet, die den gesellschaftlichen Realitäten Rechnung tragen. Die Erwerbstätigkeit der jungen Frauen wird als gesellschaftliche Realität anerkannt. Aus diesem Grund wird nach einer Übergangsperiode von über 10 Jahren die Witwenrente an diejenige der Männer ange-

glichen. – Das bedeutet, dass eine Witwen- oder Witwerrente ausbezahlt wird, wenn Kinder vorhanden sind, die der Unterstützung bedürfen – diese

Rente wird erhöht!

Für Witwen, die heute eine Rente beziehen, ändert sich nichts. Auch die Anhebung des Rentenalters der Frau auf 65 entspricht den gesellschaftlichen Realitäten. Wir Frauen dürfen nicht nur Gleichstellung fordern, wo sie Besserstellung bedeutet, sondern müssen sie auch dort akzeptieren, wo die Realität zeigt, dass die



FDP-Ständerätin (ZH) Trix Heberlein

Frauen im Schnitt 5 Jahre älter werden als die Männer!

Die 11. AHV-Revision bedeutet einen wichtigen Schritt zur Solidarität mit der jungen Generation und – davon bin ich überzeugt – auch einen Aufschub einer allfällig notwendigen Erhöhung des Rentenalters um mehrere Jahre. In der Sozialpolitik brauchen wir neue Ansätze. Dort wo Selbstständigkeit und Eigenverantwortung möglich sind, müssen wir sie gezielt fördern. Das gilt auch in Heimen und Institutionen. Sie wahrzunehmen, fördert nicht nur das körperliche und seelische Wohlbefinden – und spart damit Gesundheitskosten. Sie trägt auch den berechtigten Bedürfnissen einer älter werdenden Bevölkerung nach Anerkennung von Menschenwürde und Eigenständigkeit Rechnung. Fördern und unterstützen wir sie, wo wir dies können! ■